



Rainer Patzlaff

SPRACHE

DAS LEBENSELIXIER
DES KINDES

Moderne Forschung und
die Tiefendimensionen
des gesprochenen Wortes

Rainer Patzlaff

Sprache – das Lebenselixier des Kindes

Moderne Forschung und die Tiefendimensionen
des gesprochenen Wortes

Verlag Freies Geistesleben

1. Auflage 2017

Verlag Freies Geistesleben

Landhausstraße 82, 70190 Stuttgart
www.geistesleben.com

ISBN 978-3-7725-4196-4 (pdf)

© 2017 Verlag Freies Geistesleben

& Urachhaus GmbH, Stuttgart

Umschlagabbildung und Fotos (soweit nicht anders angegeben):

Charlotte Fischer, Bexbach

Umschlag: Bianca Bonfert

Satz: Bernd Burkart; www.form-und-produktion.de

Inhalt

Vorwort: Wozu dieses Buch?	13
--------------------------------------	----

Teil I

Signaturen der Zeit. Geschichtliche und methodische Ausgangspunkte für ein vertieftes Verständnis von Sprache	17
---	----

1 Gefährdete Kindheit – Aufbruch zu einer Zukunftsaufgabe	18
Fortschritt und Rückschritt – Zwiespalt unserer Zeit	18
Geschwächte Gesundheit und Konstitution	19
Ein düsteres Gesamtbild	22
Das andere Gesicht der Katastrophe	23
Verstumme Schrift	26
Verstumme Sprache	28
Gestörte Sprachentwicklung	29
Eine Epidemie ohne Ende?	31
Auf der Suche nach den Ursachen	32
Ein unzureichender Erklärungsversuch	34
Die bequeme Lüge	35
Ungeahnte Spätfolgen	37
Das Fernsehen als Heilsbringer und Sprachförderer?	39
Spracherwerb am Bildschirm – ein Flop	41
Angriff auf die früheste Kindheit.	42
Elektronisches Spielzeug hat Folgen für den Spracherwerb	45
Massenexperiment an Millionen Kindern	46
Das Bewusstseinszeitalter hat begonnen	48
Sokratisch in die Zukunft.	50

2 Evolution – eine Revolution des Denkens	52
Konstanz oder Veränderung?	53
Der Entwicklungsbegriff entwickelt sich	55
Goethes Metamorphosenlehre	56
Vorläufer der Vergleichenden Sprachwissenschaft	58
Eine einzige Familie von Indien bis zum Atlantik	60
Sprachen als lebendige Wesen in Entwicklung	62
Grimms Gesetz der Lautverschiebung	63
Die Zweite Lautverschiebung – Entstehung des Althochdeutschen	66
Sprachendifferenzierung bereitet die Individualisierung des Menschen vor	68
3 Menschheitsgut Sprache – einst und jetzt	71
Das Altern der Sprachen – wie ist es zu deuten?	71
Evolution und Involution – Polaritäten des Lebens	74
Das Rätsel der Sprachentstehung	77
Der Logos – das weltenschaffende Wort	78
Der Logos und die Ursprache	79
Name ist Realität	81
Die Ursprache als magische Kraft	83
Das Wunder des kindlichen Spracherwerbs	86
Wer inspirierte die Einzelsprachen?	88
Exkurs: Welt- und Menschheitsentwicklung nach Rudolf Steiner	89
Das Erzengelwirken in den Völkern	93
Sprachschöpfer mit gewaltigen Formkräften	95
Warum wir die Sprache lieben sollten	96
4 Maschinelle Spracherzeugung und ihr Gegenbild	98
Sprache – degradiert zum Transportsystem für Informationen	98
Mehrabians Formel 7 – 38 – 55	101

Drei Schichten der Sprache	104
<i>Silent Messages</i> – Wünschelruten der Begegnungssuche	105
Begegnung mit dem Maschinenmenschen	107
Der Android als Pädagoge?	110
Es spricht der ganze Mensch	112

Teil II

Grundlagen der Sprachentwicklung bis zum dritten Lebensjahr

117

5 Im Anfang ist das Hören	118
Wann beginnt die Sprachentwicklung des Kindes?	118
Was hört das Ungeborene im Mutterleib?	120
Prosodie – das Eingangstor zur Sprache	122
Der Fötus – ein Genie des Hörens	127
Musik für die Ungeborenen	129
Musik als Brücke zwischen geistiger und physischer Welt	131
Weltenmusik und Leibesebildung	134
Der Mensch ganz Ohr – das Ohr ganz Mensch	137
Das Weltenwort wird Mensch – empfangen durch das Ohr	140
6 Im Anfang ist die Bewegung – ein Exkurs in die Wissenschaft	144
Das Ohr ist ein muskuläres Sinnesorgan	146
Vom Kopf bis zum Fuß spricht der Muskelmensch mit	147
Sprache lässt den Körper des Hörers tanzen	149
Noch einmal: Das Hören des Fötus	150
Rudolf Steiner vs. René Descartes	151
Embodiment – die große Wende der Kognitionsforschung	153
Die Entdeckung der Spiegelneuronen	156
Spiegelneurone und Sprache	160
Spracherwerb – vom Konkreten zum Abstrakten	163

7 Die Schwangerschaft der Sprache	167
Grundlagenarbeit: Das Ergreifen des Leibes	167
Der erste Schrei 167/ Basisarbeit vor dem Sprechenlernen 170/ Die Aufrichtung: Der Mensch wird frei für die Sprache 173/ Die Ich-Signatur der Aufrichtung 175/ Der Sprechwille nimmt Vitalprozesse in seinen Dienst 176	
Erste Phase der Sprachschwangerschaft	178
Zweite Phase der Sprachschwangerschaft	181
Der Resonanzraum für die Sprache bildet sich 181/ Baby-Monolog: Tausendfältige Klänge werden erprobt 182/ Baby-Dialog: Die globale Ammensprache der Erwachsenen 184/ Babys Mimikforschung 188/ Lesen, was die Lippen sagen 190/ Der Baby-Dialog – weit mehr als eine sprachliche Förderung 193/ Wo bleibt die Nachahmung? 195/ Unglaublich, aber wahr: Sensibel für alle Sprachen der Welt 196/ Zuhause im Klangkosmos der Sprachen 198/ Die Zunge hört mit 199/ Ein Nachklang aus der Frühzeit der Menschheit 202	
Dritte Phase der Sprachschwangerschaft	203
Wie erkennt das Baby die einzelnen Wörter? 204/ Babys als Wahrscheinlichkeitsrechner? 205/ Unbewusste Gedächtniskräfte für die Struktur-Erkennung 206	
Vertiefende Aspekte zur Sprachschwangerschaft	208
Von der musikalischen zur plastischen Komponente der Sprache 209/ Gemeinsamkeit mit den sprachgebenden Archangeloi 211	
8 Einzug in das Haus der Muttersprache	214
Die Sprachgeburt	214
Die Gebärde – das ungesprochene Wort des Leibes	217
Mit den Zeigegesten fängt es an	218
Die Hände bahnen den Wörtern den Weg	221
Von der Geste zum Sprechen – eine offene Frage der Wissenschaft	225
These: Die Ursprache der Menschheit war gestisch 226/ Gesten unterstützen kognitive Lernvorgänge 227/ Welche Kräfte wirken in den Gesten? 230	
Die Gebärdensprache der Gehörlosen	233
Das Besondere der Lautsprache	234

9 Die Kunst der Artikulation	237
Wie kommen artikulierte Sprachlaute zustande?	237
Einblicke in die Black Box des Sprechvorgangs	240
Die menschliche Zunge – eine einzigartige Muskulatur	243
Die verborgene Tätigkeit des Stimmtrakts	247
Die Morphologie der Sprachlaute –Forschung am Scheidewege	251
Artikulation und Koartikulation – höchste Bewegungskunst	253
Eine Meisterleistung, an die sich niemand erinnern kann	255
Fataler Vorwitz – ein Lehrstück aus Köln	259
10 Luftgebärden und die Ursprungskräfte der Sprache	262
Steiners Ansatz zur Entwicklung der Eurythmie	262
Luftgebärden sichtbar gemacht – eine Pionierleistung	266
Die geheime Ich-Botschaft von Mund zu Ohr	273
Lautformen im Blut des Menschen	276
Sprache verändert die Chemie des Blutes – und mehr	279
11 Die magische Phase des Kindes	284
Die Ursprünge der Magie	284
Menschheitserbe: Die Magie der Laute	286
Das gesprochene Wort gilt	288
Sprache, die das Weltvertrauen stärkt, schafft Gesundheit	290
Kinder brauchen gültige Worte! Ein Appell an die Eltern	294
Keine Ironie bitte!	296
Ab wann verstehen Kinder Ironie?	297
Die «verlorene Sprache» – tief eingepägt	299
12 Aspekte zum Umgang mit Mehrsprachigkeit	302
Was geschieht, wenn Kinder mehrsprachig aufwachsen?	302
Mehrsprachigkeit im Kindesalter braucht feste Regeln	304
Künstliche Lernsituationen bringen nichts	306
Eine Regel, die Enttäuschungen bewirken kann.	308
Mehrsprachigkeit kann auch Nachteile haben.	311

Heimatlosigkeit – ein modernes Schicksal	314
Mehrsprachigkeit in der Waldorfpädagogik	317

Teil III

Die weitere Entwicklung bis zum siebten Lebensjahr . . .	323
---	------------

13 Die große Wende – Beginn der Kindergartenzeit **324** |

Das Ende der magischen Phase	324
Das dritte Lebensjahr im Spiegel der Hirnforschung	327
Sprachexplosion ab dem dritten Jahr	332
Übergeneralisierung: Fehler, die Sinn machen	335
In der Werkstatt des Sprachgenius	337
Lustig sprudelt der Sprachquell	339

14 Die Ausbildung der Imaginationsfähigkeit **342** |

Unbekannte Wörter – sofort verstanden	342
Sprachzauber: Aus den Lauten schlüpfen Bilder	346
Erfrischende Erstbegegnungen mit Altbekanntem	347
Märchen und Geschichten – ein Faszinosum. Aber warum?	349
Bildekräfte werden Bildkräfte	352
Geistige Wahrbilder – der Ursprung der Märchen	354
Warum Kinder Märchen brauchen	356
Mögliche Missverständnisse und Befürchtungen bei Erwachsenen	359
US-Raumfahrtstechniker fordern bildschaffende Sprache für Kinder	363
Was man beim Vortragen von Märchen beachten sollte	365
Märchen auswendig erzählen – eine Herausforderung	368

15 Entfaltung der Phantasiekräfte **372** |

Das Symbolspiel nach Piaget	373
Die lebendige Hüllschicht	376

Vom Einzelspiel zum Gruppenspiel	378
Was tragen Als-ob-Spiele zur Entwicklung des Kindes bei?	380
Irrealis und Metakommunikation	383
Figürliche Darstellungen unterstützen Phantasie und Sprache	387
16 Seelenbildung durch die Musik der Sprache	391
Im dritten Jahr beginnt die große Zeit für Sprache und Gesang	392
Die Freude an Klangspielen – Sprache als Musik	393
Die stille Mission des Endreims im frühen Christentum	395
Von der Assonanz zum reinen Reim	399
Was ist und woher kommt der Endreim?	401
Die Regulierung der Verslänge durch den Endreim	404
Der Vers, der Mensch und Kosmos verbindet	405
Sprache bringt im Kind die Welt zum Klingen	408
Sprache, Bewegung und Musik: die pädagogische Trias	412
17 Gedächtnis und Gedankenkraft – zwei Geschwister	416
Der Trick der Mnemotechniker	416
Eselsbrücken, Politik und Werbesprüche	418
Warum-Fragen und kein Ende	421
Vom Kettengedicht zur dialektischen Struktur	424
Das Lambertusspiel in Münster	426
Teil IV	
Sprache in der Kindes- und Menschheitsentwicklung	431
18 Entwicklung im dreifachen Dreiklang	432
Die vier Geburten	432
Die Dreigliederung des menschlichen Organismus	434
Die drei Stufen des ersten Jahrsiebts	439
Wie im Großen, so im Kleinen	441

19 Sprache in der Menschheitsentwicklung	445
Erste Stufe: Sprache, die aus den Willenskräften erwächst	445
Zweite Stufe: Sprache, die von der Empfindung bestimmt wird	448
Die Entdeckung der Metapher	451
Dritte Stufe: Sprache, die das Denkvermögen freisetzt	453
Logisches Denken – ein zweischneidiges Schwert	456
Die Phrasendreschmaschine – Rückzug aus der Sprache	459
Die Phrase – Weltmacht des Chaos und der Zerstörung	463
20 Der umgekehrte Spracherwerb	467
Was kommt nach der Abstraktion?	468
Vom Wortgeklingel zum Gedankenlesen	470
Die Sprache durchhören – ein Weg zum anderen Menschen	473
Entleerte Worte und die Imagination	475
Imaginatives Vorstellen – eine Zeitnotwendigkeit	478
Das Sphinx-Rätsel unserer Zeit	480
Der Sprachgenius – Begegnung mit einem realen Wesen	483
Der Sprachgeist wusste es besser	486
Das konkrete Bild im Wort – eine erste Umschau	488
Zweite Stufe: Bildsuche unter erschwerten Bedingungen	491
Das Erleben der Wortbilder fördert die Völkerverständigung	495
Dritte Stufe: Wortbilder in archaischen Schichten der Sprache	497
Vom Logos zur Logik – Menschheitsgang im Spiegel der Sprache	500
Der verborgene Name des Wortes	502
Anmerkungen	505
Verzeichnis der verwendeten Literatur	541

Vorwort: Wozu dieses Buch?

Der heutige Mensch empfindet das gesprochene Wort als ein Mittel, mit dem er seine Beziehung zu anderen Menschen gestaltet. Dass aber der Sprechvorgang auch ihn selbst gestaltet, und zwar bis in die neurologischen und physiologischen Prozesse seines Körpers hinein, davon herrscht gegenwärtig noch wenig Bewusstsein. Neuere Wissenschaftszweige haben in den letzten Jahrzehnten dazu und speziell zur Sprachentwicklung im Kindesalter faszinierende Entdeckungen gemacht, die das Potenzial hätten, das überkommene reduktionistische Menschenbild zu revidieren und Perspektiven zu eröffnen für eine Pädagogik, die das volle Menschenwesen umfasst. Die Voraussetzung wäre allerdings, dass die verstreuten Einzelbefunde im Sinne einer erweiterten Anthropologie in eine ganzheitliche Betrachtung eingebettet würden, die den Fokus nicht isoliert auf die naturwissenschaftlich beobachtbaren Fakten richtet, sondern auch und ganz besonders auf deren Zusammenhang mit den seelischen und geistigen Prozessen des heranwachsenden Menschen.

Zu einer solchen Zusammenschau möchte ich mit dem vorliegenden Buch beitragen. Als Waldorfpädagoge versuche ich das auf dem Hintergrund der Anthroposophie, nicht um Steiner zu «beweisen», sondern um einen unbefangenen Austausch zwischen allen pädagogisch interessierten Menschen anzuregen. Studiert man nämlich die mit neuester Technik errungenen Einblicke heutiger Forschung in tief verborgene leibliche Vorgänge beim Sprechen und beim Spracherwerb, dann erweist sich entgegen allen Vorurteilen die Koinzidenz dieser Ergebnisse mit längst vorhandenen Angaben Rudolf Steiners zur Menschenkunde und Pädagogik. Seine Aussagen werden durch die neuen Befunde überraschend konkret und aktuell, sodass ein umfassendes Bild möglich wird, in welchem sich die naturwissenschaftlichen Ergebnisse widerspruchsfrei verbinden

mit den Erkenntnissen der Anthroposophie über die seelischen und geistigen Dimensionen des Menschseins.

Mir geht es um einen Brückenschlag zwischen den Disziplinen, der über die Fachkreise hinausdringt. Deshalb habe ich mich um eine Darstellungsform bemüht, die nicht nur Insidern der «Waldorf-Szene» verständlich ist. Ich halte es für zeitnotwendig, dass weltweit eine Zusammenarbeit aller derer entsteht, die durch ihr elterliches, pädagogisches, ärztliches und therapeutisches Bemühen die Kinder stärken möchten für die großen Aufgaben, die in der Zukunft auf sie zukommen. Für dieses Ziel wären abstrakte Theorien oder wirtschaftlich, politisch und gesellschaftlich motivierte Zielvorgaben keine geeignete Grundlage. Fruchtbar und menschenverbindend sind allein Erkenntnisse über die objektiven Entwicklungsnotwendigkeiten, die am Kind selbst abgelesen sind, und dazu leistet die heutige Wissenschaft wertvolle Beiträge, die immer deutlicher werden lassen, was für unfassbar große Leistungen ein Kind vollbringt, das sich die Sprache und das Sprechen erwirbt. Solche Befunde wirken inspirierend und begeisternd, und sie werden in den Nöten des heutigen pädagogischen Alltags dringend gebraucht, wie ich an drei Beispielen zeigen möchte.

In den letzten Jahren ist die Arbeit in Kinderkrippen und anderen frühkindlichen Betreuungseinrichtungen immer wichtiger geworden, und für diese höchst anspruchsvolle und verantwortungsreiche Aufgabe müssen alle Erzieherinnen und Erzieher – auch diejenigen in Waldorfeinrichtungen – eine zusätzliche Ausbildung machen, denn in der frühen Kindheit werden, wie die Forschung eindrucksvoll belegen konnte, die Fundamente für die spätere Entwicklung gelegt. Dazu gehört nicht zuletzt die Anlage einer gesunden Sprachentwicklung, deren Gelingen ja nicht mehr selbstverständlich ist, wie die epidemisch um sich greifenden Sprachentwicklungsstörungen im Vorschulalter beweisen. Daraus ergeben sich Aufgaben, zu deren Bewältigung gesicherte Erkenntnisse notwendig sind. Was eine ältere Menschheit noch aus dem Instinkt heraus praktizierte, muss sich die heutige bewusst erarbeiten, um es erfolgreich anwenden zu können.

Ein zweiter Anlass ergibt sich aus der Tatsache, dass seit einiger Zeit in allen deutschen Bundesländern die Erzieherinnen und Erzieher in Kindertagesstätten von Staats wegen dazu angehalten werden, die Sprachentwicklung der Kinder ab deren Eintritt in die Einrichtung zu beobachten, zu dokumentieren und zu fördern. Auch das ist ein neues Arbeitsfeld für den heutigen Erzieherberuf – Waldorfeinrichtungen nicht ausgenommen. Nach meinen Erfahrungen als Hochschullehrer mit angehenden Kindheitspädagogen hege ich die Hoffnung, mit diesem Buch junge Menschen nicht nur über die Sprachentwicklung des Kindes zu informieren, sondern sie durch die intime Kenntnis der tieferen Zusammenhänge sogar begeistern zu können für das Wunder des Spracherwerbs. Erst wenn das gelingt, werden die staatlich geforderten Aufgaben nicht mehr eine lästige und ärgerliche Pflicht sein, sondern eine gern geleistete Mühe im Dienst am Kind.

Mein drittes Anliegen gilt den Eltern kleiner Kinder, anknüpfend an die schon erwähnten Sprachentwicklungsstörungen, deren Vermeidung nicht allein die Aufgabe der Kindertagesstätten sein kann, sondern wesentlich von den Eltern als den ersten Bezugspersonen mit beeinflusst wird. Auch sie müssen erfahren, wie komplex, aber auch voller Wunder die Sprachentwicklung ihrer Kinder ist, und mit welchem geringem Aufwand Großes für ihre Förderung geleistet werden kann, wenn man das Richtige weiß und regelmäßig praktiziert.

Herzlich danken möchte ich abschließend den Freunden, die mich bei der Abfassung des Buches mit wertvollen Hinweisen und Anregungen unterstützt haben, allen voran Dr. Serge Maintier und Alain Denjean, aber auch Dr. med. Armin Husemann, Marco Bindelli und Dr. med. Jan Vagedes. Der Fotografin Charlotte Fischer gilt ein besonderer Dank für die stimmungsvollen Kinderbilder.

Stuttgart, im März 2017

Dr. Rainer Patzloff

Heute wird allenthalben «gendersensible Sprache» gefordert. Konsequenterweise führt sie zu Doppelnennungen wie «*derjenige, welcher und diejenige, welche*», «*jeder, der und jede, die*», «*Forscherinnen und Forscher*», «*Erzieherinnen und Erzieher*» oder zu Ausweichpartizipien wie etwa «*Betreuende, Forschende, Erziehende, Lesende*» oder zu nicht sprechbaren Graphemen wie «*Wissenschaftler*innen, Beobachter/innen, Begleiter_innen, FreundInnen*» und dergleichen mehr.

Ich bitte meine Leserinnen und Leser herzlich um Verständnis, dass ich im Interesse eines mühelosen Leseflusses auf solche Mittel verzichte und durchweg die maskuline Form benutze, die meinerseits stets genauso geschlechtsübergreifend gemeint ist, wie es bei den Wörtern *Mensch, Person, Kind, Individualität, Eltern* von Natur aus der Fall ist. Aus Erfahrung habe ich die größte Hochachtung vor den Leistungen der Frauen auf allen sozialen Gebieten, möchte aber mit meinen Ausführungen ausdrücklich auch die Männer angesprochen wissen.

Teil I

Signaturen der Zeit.

Geschichtliche und methodische
Ausgangspunkte für ein vertieftes
Verständnis von Sprache

1 Gefährdete Kindheit – Aufbruch zu einer Zukunftsaufgabe

Fortschritt und Rückschritt – Zwiespalt unserer Zeit

Gestützt auf Funk und Satelliten, auf das «World Wide Web» und ein weltweit agierendes Transport- und Verkehrswesen fließen heute die Ströme der Waren und Finanzen, der Daten, Nachrichten und Informationen rund um den Globus an nahezu jeden beliebigen Ort. Das hat dazu geführt, dass die einzelnen Regionen der Welt – ungeachtet aller politischen, religiösen und kulturellen Verschiedenheiten – wirtschaftlich und finanziell immer stärker miteinander verflochten sind. Diese sogenannte Globalisierung wird trotz aller Probleme, die sie mit sich bringt, allenthalben als eine bedeutende Errungenschaft unserer Zeit angesehen, die uns dazu aufruft, global zu denken und global zu handeln.

Nun gehört es aber zur besonderen Signatur unserer Zeit, dass dem ungeheuren Fortschritt, den wir der modernen Technik und Naturwissenschaft verdanken, nicht weniger ungeheure Rückschritte gegenüberstehen. Der bekannteste davon ist die zunehmende Störung und Zerstörung der Natur und damit letzten Endes unserer Lebensgrundlagen auf diesem Planeten. Vorbei ist die Zeit, wo man noch ungestraft glauben konnte, «Mutter Natur» werde die Schädigungen schon irgendwie verkraften. Mit dem galoppierenden Artensterben im Pflanzen- und Tierreich, mit der Kontamination der Weltmeere und der Atmosphäre, mit der Versteppung riesiger Landstriche durch Raubbau, mit der atomaren Bedrohung und vielem mehr schlagen die Resultate egozentrischen Handelns auf uns selbst zurück.

Geschwächte Gesundheit und Konstitution

Einem zweiten Phänomen der Gleichzeitigkeit von Fortschritt und Rückschritt begegnen wir im Bereich der Gesundheit von Kindern und Jugendlichen: Einerseits hat die moderne Medizin die Kindersterblichkeit auf ein früher nie gekanntes Maß reduziert, hat die klassischen Kinderkrankheiten fast ausgerottet, sichert immer besser das Überleben zu früh geborener Föten, das System der Vorsorgeuntersuchungen ist bestens ausgebaut, gute Ernährung steht zur Verfügung, Einrichtungen zur Bildung und Betreuung vom frühesten Alter an werden flächendeckend angeboten – um nur einiges zu nennen. Man kann also mit einem gewissen Recht sagen, dass es (zumindest in den westlichen Wohlstandsgesellschaften) Kindern noch nie so gut ging wie heute.

Und doch ist ebenso wahr, auch wenn das in der Öffentlichkeit gerne verdrängt wird, dass die Kindheit heute auf eine neue, bisher nicht bekannte Weise bedroht ist. Zwar wurden die klassischen Kinderkrankheiten durch weltweite Impfaktionen annähernd beseitigt. Dafür aber treten nun immer mehr *chronische Krankheiten* auf. Der Bildungs- und Gesundheitswissenschaftler Klaus Hurrelmann konstatierte bereits 2003:

« Im historischen Vergleich fällt auf, dass die Infektionskrankheiten und die jahrhundertlang mit Kindheit und Jugend verbundenen Epidemien und Mangelkrankheiten in den westlichen Gesellschaften heute weitgehend zurückgedrängt sind. (...) Das Krankheitsspektrum wird bei Kindern heute durch die <chronischen Krankheiten> beherrscht, die nicht wirklich heilbar sind, sondern fast wie eine Behinderung wirken. (...) Im Kindesalter treten heute vor allem die folgenden chronischen Krankheiten auf: Krebs, Diabetes mellitus, Rheuma, Epilepsie, Allergien, Endogenes Ekzem (= Neurodermitis), Asthma bronchiale, Adipositas und Magersucht, Auffälligkeiten im Wahrnehmungsbereich, ADHS, Lese-Rechtschreib-Schwäche, Rechenschwäche, psychosomatische und affektive Störungen, Angst- und Affektsyndrome, depressive Syndrome, Fehlernährung und Bewegungsmangel als Schlüsselprobleme.¹ »

So erschreckend diese Liste chronischer Krankheiten auch sein mag – sie gibt noch längst nicht das volle Ausmaß der Bedrohung wieder. Die von Hurrelmann als «Schlüsselprobleme» bezeichneten Faktoren Fehlernährung und Bewegungsmangel zeitigen seit Jahrzehnten ein wachsendes Bündel pathologischer Phänomene, das die Kinderärzte, Schulärzte und Sportwissenschaftler im Laufe der Jahre zu immer dringlicheren Alarmrufen veranlasste, ohne freilich die Situation grundlegend zu verändern. Ich greife hier einige Beispiele heraus:

- Im Jahr 2000 stießen die Gesundheitsämter des Bundeslandes Hessen bei den rund 63.000 Schulanfängern auf 56,2 Prozent mit einem behandlungsbedürftigen Befund. Sie überwiesen jedes zweite Kind zur Behandlung an Ärzte oder Therapeuten.²
- 2002 meldeten Sportwissenschaftler und Ärzte: «Noch nie waren so viele Kinder motorisch auffällig wie heute. Viele haben schon Probleme mit Grundfertigkeiten wie Laufen, Klettern, Werfen, Springen. Kinder bewegen sich heute im Schnitt nur noch 30 Minuten täglich intensiv – das ist eine Katastrophe.» Gelenk- und Skelettveränderungen seien die Folge, häufigere Unfälle wegen schlechter Körperbeherrschung, erhöhtes Infarktisiko durch Übergewicht, und die Fettsucht (Adipositas) führe teilweise schon in jungen Jahren zum Ausbrechen von Altersdiabetes (Diabetes Typ 2). Das sei «hochgradig pathologisch für eine Gesellschaft».³ 2003 äußerte die Bewegungsexpertin Renate Zimmer: «Einen Ball auffangen, auf einer schmalen Mauer balancieren, auf einen Baum klettern – das können viele Kinder heute nicht mehr.» Der Deutsche Sportbund und die AOK stellten fest, dass allein zwischen 1995 und 2002 hinsichtlich Ausdauer, Kraft und Koordinationsfähigkeit die Leistungen um bis zu 25 Prozent gesunken waren.⁴ Der Zustand unseres Nachwuchses sei alarmierend schlecht.⁵
- 2005 warnte der Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte, jedes fünfte Kind in Deutschland sei entwicklungsgestört und damit praktisch krank und behandlungsbedürftig. Die kommende Generation werde «durch Krankheit und Leistungsschwäche gekennzeichnet» sein.⁶

- 2010 diagnostizierten die Gesundheitsämter in Schleswig-Holstein bei den Schulanfängern trotz Präventionsmaßnahmen 25,2 % Verhaltensauffälligkeiten, 25 % Sprachauffälligkeiten, 17,2 % motorische Auffälligkeiten.⁷
- Ein Gesundheitsbericht aus dem Jahre 2013 stellte fest, dass in den letzten 40 Jahren chronische Erkrankungen im Kindesalter erheblich zugenommen haben, an der Spitze Adipositas, Asthma und ADHS. Laut amtlichen Daten aus dem Bundesland Brandenburg fanden die Ärzte schon bei 16 Prozent der Zweijährigen und bei 45 Prozent der Schulanfänger medizinisch relevante Befunde. Es sei nicht plausibel anzunehmen, dass die Ursache in einer massiven Veränderung des Genpools zu suchen sei; verantwortlich seien Veränderungen äußerer Art (Umwelt, Lebensgewohnheiten, sozioökonomische Verhältnisse), die eine bedeutende Rolle spielten.⁸
- Ein anderer Bericht aus demselben Jahr sah Diabetes Typ 1 als häufigste chronische Krankheit, von der in Deutschland rund 25.000 Kinder und Jugendliche unter 20 Jahren betroffen seien. «Die Zahl der Neuerkrankungen hat sich in den letzten 20 Jahren verdoppelt und wird sich – wenn die Prognosen zutreffen – in den kommenden 20 Jahren noch einmal verdoppeln. Dabei erkranken immer mehr jüngere Kinder. Insbesondere in der Altersgruppe null bis vier Jahre nimmt die Erkrankung zu.» Der Diabetes Typ 2 werde zwar *Altersdiabetes* genannt, aber das sei heute nicht mehr zutreffend, weil er immer häufiger auch im Kindes- und Jugendalter auftrete.⁹
- 2014 hieß es in einem Bericht über neue Kinderkrankheiten: Diabetes Typ 2 (Altersdiabetes) «steigt bei Kindern rapide an und kann als eine neue Epidemie betrachtet werden». Er steht im Zusammenhang mit Adipositas, und dort sei seit den 1980er-Jahren eine fünfzigprozentige Zunahme zu verzeichnen.¹⁰

Ein düsteres Gesamtbild

Die Skizze der Problemfelder ist damit nicht zu Ende. Drei weitere Bereiche kommen hinzu:

- Ein großer Teil der angesprochenen Fehlentwicklungen durch Bewegungsmangel und Fehlernährung steht in einem unmittelbaren oder mittelbaren Zusammenhang mit dem überbordenden *Bildschirmkonsum*, dessen Brisanz für die Entwicklung des Kindes ich schon an anderer Stelle ausführlich dargelegt habe.¹¹ Hinzuweisen ist dabei auch auf die materialreichen Bücher von Manfred Spitzer.¹²
- Sorgen bereiten im Blick auf Kinder und Jugendliche nicht nur die chronischen Erkrankungen und die diversen motorischen Defizite mit ihren weitreichenden Folgen von der Anatomie und Physiologie bis hin zur kognitiven Entwicklung. Beunruhigend ist darüber hinaus das gehäufte Auftreten *psychosomatischer* Beschwerden und – schlimmer noch – sogar *psychiatrischer Auffälligkeiten*. Zu den Letzteren hier zwei exemplarische Meldungen: Die Universitätsklinik Aachen untersuchte 2002 Jugendliche zwischen 11 und 18 Jahren und stellte fest, dass 15 Prozent von ihnen psychiatrisch auffällig seien.¹³ Die KIGGS-Studie von 2013 stellte sogar bei jedem fünften Kind (20,2 %) zwischen 3 und 13 Jahren Hinweise auf psychische Störungen fest.¹⁴
- Einen ganz anderen, aber nicht weniger beunruhigenden Bereich betreten wir mit den epidemisch aufgetretenen *Sprachentwicklungsstörungen* im Vorschulalter, von denen noch weit mehr Kinder betroffen sind als von den bisher genannten Schwierigkeiten. Näheres dazu werde ich weiter unten ausführen.

Die angeführte Nachrichtensammlung über mehr als ein Jahrzehnt hinweg möge genügen, um zu belegen, dass die Kindheit heute trotz grandioser Fortschritte auf eine neue, bisher nicht bekannte Weise bedroht ist, und mit ihr die Zukunft unserer Gesellschaft. Wer Jahr um Jahr die einschlägigen Berichte in der Presse und in Fachzeitschriften liest, von denen

hier einige Kostproben gegeben wurden, und sie ernst nimmt, dem ergibt sich ein düsteres Bild, das sich unabweisbar zu dem Eindruck verdichtet: Wir stehen vor einer Katastrophe.

Zwar findet man in offiziellen Gesundheitsstatistiken den Eindruck der Katastrophe relativiert durch den Hinweis, dass ja nur ein kleiner Teil der Kinder und Jugendlichen betroffen sei (und hier vor allem Kinder aus dem Prekariat), während der überwiegende Teil sich guter Gesundheit erfreue. Das Statistische Bundesamt in Bonn beispielsweise meldete 2015, gestützt auf die schon erwähnte KIGGS-Studie: «93,7 % der Eltern schätzen die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen als gut oder sehr gut ein.»¹⁵ Aber solche Angaben erweisen sich als trügerisch, da die oben genannten motorischen, sensorischen und sprachlichen Defizite in den allgemeinen Gesundheitsstudien gar nicht erfasst werden. Ferner wird übergangen, dass sich die ermittelten Werte in den letzten ein bis zwei Jahrzehnten nicht wesentlich verbessert haben, sondern eher stagnieren oder sogar angestiegen sind. Daraus folgt: Selbst wenn «nur» 10 Prozent eines Jahrgangs mit schweren Belastungen zu kämpfen hätten, jedes Jahr aber erneut 10 Prozent dazukommen, dann summiert sich die Zahl der Betroffenen allein in Deutschland auf Hunderttausende von Kindern, und das kann nicht mehr als vernachlässigbares Randphänomen abgetan werden, sondern wächst sich zu einer ernststen Belastung für die gesamte Gesellschaft aus. Es gibt also gute Gründe, allen Beschwichtigungen zum Trotz von einer drohenden Katastrophe zu sprechen, nicht anders als bei der eingangs erwähnten ökologischen Situation.

Das andere Gesicht der Katastrophe

Damit stehen wir nun an dem Punkt, den ich als Reifeprüfung der Menschheit bezeichnen möchte: Wer sich der Katastrophe in ihrem ganzen Ausmaß stellt und sie nicht zu verdrängen sucht, der spürt die lähmen-

de Wirkung, die von der Fülle beängstigender Nachrichten ausgeht. Überlässt er sich diesem Eindruck, dann ist der Weg nicht weit zu Resignation oder sogar Depression. Jedoch bedürfte es nur eines kleinen Bewusstseinsrucks, um sich klarzumachen, dass weder eine feindliche Macht ihr grausames Spiel mit uns treibt noch ein gottgegebenes Schicksal uns überkommt, in das wir uns ergeben müssten, sondern dass wir vor den Konsequenzen unseres eigenen Handelns stehen. Wir selbst sind es, die das Desaster bewirkten. Zwar geschah das nicht mit Absicht, gleichwohl haben wir es zu verantworten.

Wenn aber die Ursachen des Desasters rein «zivilisatorischer Art» sind, wie Wissenschaftler es ausdrücken würden, wir selbst also die Urheber sind, dann haben wir auch die Möglichkeit, das Steuer herumzureißen und der negativen Entwicklung entgegenzuwirken. Das ist allerdings leichter gesagt als getan. Die Aufgabe, die wir uns damit stellen, ist von so gewaltiger Dimension, dass es schon eines tragfähigen geistigen Hintergrunds bedarf, um an ihr nicht zu verzweifeln. Mut ist vonnöten, und der wächst am ehesten durch ein tieferes Verständnis der Situation, in der wir uns als Menschheit gegenwärtig befinden. Worum es da geht, das zeichnet sich bei der ökologischen Frage schon recht deutlich ab:

Wenn unser Umgang mit den begrenzten Ressourcen der Erde vom bisherigen Raubbau auf eine echte, über lange Zeiträume wirksame Nachhaltigkeit umgestellt werden soll, dann kann die Ökologie nicht umhin, bestimmte unabweisbare Forderungen zu stellen. Eine davon ist die Notwendigkeit, jede moderne Errungenschaft auf ihre globalen Auswirkungen hin zu prüfen. Erdumspannende Technik und Wirtschaft werden nur dann heilsam wirken können, wenn sie mit einem erdumspannenden, die Zusammenhänge überschauenden *Bewusstsein* gehandhabt werden.

Dieses Bewusstsein zu entwickeln scheint eine Menschheitsaufgabe für Jahrhunderte zu sein, denn das suchtartige Streben nach dem eigenen Vorteil ohne Rücksicht auf die Folgen ist tief eingewurzelt. Indessen duldet der labile Zustand des Ökosystems Erde, der zu kippen droht, keinen Aufschub mehr, und da kommt uns eine Macht entgegen, die mit ihrer ele-

mentaren Gewalt beschleunigend wirkt: die drohende oder schon eingetretene *Katastrophe*. Sie bewirkt den notwendigen Bewusstseinsruck.

Auf den kommt es an, um zu begreifen, dass wir heute als ganze Menschheit an einem Wendepunkt stehen: Mochten sich frühere Generationen noch im großen Weltzusammenhang als ein kleines Glied empfinden, das niemals die Macht hatte, an den Fundamenten der Welt zu rütteln, so müssen wir heute erkennen, dass der Bestand des Ökosystems der Erde nicht mehr durch irgendeine unsichtbare Macht, genannt Gott oder Mutter Natur, oder durch irgendeinen vermeintlichen Reparaturmechanismus gewährleistet wird, sondern ab jetzt vom Verhalten der Menschheit abhängt. Was früher höhere Mächte weisheitsvoll geschaffen und dem Menschen selbstlos zur Verfügung gestellt haben, wie es die Bibel schildert, das obliegt jetzt seiner Verantwortung. Oder anders gesagt: Die Menschheit ist mündig geworden.

Selbst ein Materialist und Atheist, der keinerlei göttliche Mächte gelten lässt, wird sich aus Gründen des Selbsterhalts genötigt sehen, die Verantwortung für das weitere Schicksal der Erde in die eigene Hand zu nehmen. Er kann sich aber auch dagegen entscheiden. Der Mensch ist in die Freiheit entlassen, keine Macht zwingt ihn, die gewaltige neue Aufgabe zu ergreifen. Für die Zukunft indessen zählen nur noch freie Taten, die nicht mehr aus Egoismus geschehen, sondern aus Einsicht in die Notwendigkeiten des Weltganzen.

Wir sind im Zeitalter der Bewusstseinsseele angekommen, wie Rudolf Steiner es nannte, und diese in der Menschheit neu zu entwickelnde Kraft erwacht aus innerer Notwendigkeit am stärksten in der Konfrontation mit Todesprozessen und Erscheinungen des Niedergangs. Das ist zunächst ein höchst schmerzlicher Prozess, der mit vollem Recht negativ erlebt wird. Er kann uns seelisch niederschmettern, wenn es uns nicht gelingt zu erkennen, dass wir eigentlich nur auf die Vorderseite einer Münze blicken, die auf ihrer Rückseite etwas ganz anderes zeigt: Vorne sehen wir unbestreitbar die Katastrophe. Die Rückseite indes enthüllt, dass wir auf der Vorderseite in Wahrheit den eigenen Begierden, Schwächen und

Unvollkommenheiten begegnet sind, die es jetzt in positiver Weise zu verwandeln gilt.

Ähnlich wie es nach Rudolf Steiners Schilderung der Einweihungsschüler individuell an der Schwelle zur geistigen Welt erlebt, so scheint heute die äußere Welt der ganzen Menschheit ihr dunkles Alter Ego zu spiegeln, den furchterregenden Doppelgänger, der die noch nicht vom höheren Ich durchdrungenen, tief unbewussten Neigungen und Triebe der eigenen Seele als Schreckensbild vor uns hinstellt, uns dazu aufrufend, sie in das volle Licht der Bewusstheit heraufzuheben und in harter Arbeit umzuschmelzen. Schrecken wir davor zurück, entfalten die unbearbeitet gebliebenen Seelenelemente eine gewaltige zerstörerische Wirkung.

Es liegt also durchaus in unserer gegenwärtigen Situation begründet, dass wir mit Katastrophen konfrontiert werden. Sie können als lähmende Schreckensbilder erscheinen, die uns in Untätigkeit versinken lassen; sie können aber auch als das verstanden werden, was sie in Wahrheit sind: als *Entwicklungshelfer der Menschheit*, die uns die anstehende Aufgabe in ihrer ganzen Größe vor Augen stellen, damit wir an ihr arbeiten können und damit zugleich uns selbst verwandeln und als Menschen weiterentwickeln.

Probleme kann man niemals mit derselben Denkweise lösen, durch die sie entstanden sind.

Albert Einstein

Verstummende Schrift

In den vorangegangenen Abschnitten haben wir auf die zwiespältige Signatur unserer technikdominierten Zeit geblickt, die uns mit der Rasanz ihrer Entwicklung Fortschritte ungeahnten Ausmaßes gebracht hat und im gleichen Zuge Krisen ungeahnten Ausmaßes, die den scheinbar unaufhaltsamen Fortschritt der Menschheit infrage stellen. Nun gibt es aber

nicht nur im Bereich der Wirtschaft und Finanzen, der Ökologie und der Gesundheit bedrohliche Szenarien. Mit ungläubigem Staunen, ja sogar Erschrecken musste die Öffentlichkeit wahrnehmen, dass wir auch auf kulturellem Gebiet vor Phänomenen eines Niedergangs stehen, die zuvor niemand für möglich gehalten hätte.

Eines davon wird seit den Achtzigerjahren des letzten Jahrhunderts in den hoch entwickelten Industriestaaten beobachtet: Immer größere Teile der Bevölkerung verlieren die Fähigkeit, schriftliche Informationen überhaupt noch aufzunehmen, geschweige denn zu verarbeiten. Der kalifornische Literaturwissenschaftler Barry Sanders bezeichnete 1994 in einem aufsehenerregenden Buch¹⁶ diese neue Form von Analphabetismus, die trotz Schulbesuch eintritt, als *Postanalphabetismus*. (In Europa hat sich dafür der Begriff *funktionaler Analphabetismus* eingebürgert.) «Fast siebzig Millionen Amerikaner», so diagnostizierte er, seien davon betroffen, und mehrheitlich nicht etwa Schwarze oder Zugewanderte aus anderen Nationen, sondern im Lande geborene Weiße. Sie seien «nicht in der Lage, die aufgedruckte Warnung auf dem Etikett einer Arzneiflasche zu entziffern oder durch einen Zeitungsartikel hindurchzufinden». Dass ihnen diese Sprache verschlossen bleibt, so warnte er, werde dazu führen, dass die Betroffenen sich eine andere Sprache suchen, um sich zu artikulieren, nämlich die der Gewalt.¹⁷ «Die Pistole ist das Schreibgerät der Analphabeten», lautete der Subtitel der deutschen Ausgabe.

Siebzig Millionen: das waren damals 28 Prozent der US-Bevölkerung! 1995 bestätigte ein Gutachten der OECD, dass gerade in den reichsten Ländern der Erde teilweise mehr als 20 Prozent der Erwachsenen nur über dürftigste Schreib- und Rechenfähigkeiten verfügte.¹⁸ In Deutschland stufte 2001 die erste PISA-Studie 10 Prozent der fünfzehnjährigen Schüler als funktionale Analphabeten ein, und bei weiteren 13 Prozent war die Lesefähigkeit nicht über Grundschulniveau hinausgekommen.¹⁹ Neuere Studien präsentierten 2014 belastbare Daten, denen zufolge in Deutschland 14,5 Prozent der erwachsenen Bevölkerung bzw. 7,5 Millionen Menschen funktionale Analphabeten sind, also mehr Menschen als in

den fünf bevölkerungsreichsten Städten Deutschlands zusammen.²⁰ Es gibt derzeit keine sicheren Anhaltspunkte, dass der bisherige Trend nachhaltig gestoppt oder gar rückgängig gemacht werden konnte. Dass diese Entwicklung nicht nur Fachleuten, sondern auch Politikern und Wirtschaftsführern Sorgen bereiten muss, versteht sich von selbst, weil in einer heutigen Industriegesellschaft die fehlende «Schlüsselqualifikation Lesen» fast unvermeidlich zu sozialem Abstieg und Ausgrenzung führt.

Verstummende Sprache

Die massenhafte Unfähigkeit, Geschriebenes oder Gedrucktes zu verstehen und gedanklich zu verarbeiten, war noch kaum ins Problembewusstsein der Öffentlichkeit gedrongen, da bahnte sich schon eine weitere, noch tiefer gehende Rückentwicklung menschlicher Kulturfähigkeiten an: Nicht nur die Schriftsprache wurde weiten Kreisen der Bevölkerung trotz Schulbildung fremd, sondern allmählich auch der Umgang mit dem gesprochenen Wort. Was war geschehen?

Im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts stießen Kulturbeobachter auf das seltsame Phänomen, dass die gesprochene Sprache, dieses bisher so selbstverständliche Kommunikationsmedium der Menschen, im alltäglichen Umgang mit den Kindern immer rudimentärer auftrat und regelrecht zu verstummen begann. So berichtete beispielsweise Konrad Adam in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 18.6.1993:

« Seit einiger Zeit lässt eine ältere Grundschullehrerin den Unterricht in ihrer ersten Klasse mit einer sonderbaren Lektion beginnen. Sie verlangt von den Sechsjährigen, sich zu erheben, zum Fenster zu gehen, es zu öffnen, dann wieder zu schließen, an ihren Platz zurückzukehren und über das, was sie getan haben, kurz und verständlich zu berichten. Als einige Eltern sich verwundert und leicht vorwurfsvoll nach dem Sinn dieser Übung erkundigten, berief sich die Lehrerin auf neue,

ungewohnte Erfahrungen. Die Kinder hätten große Schwierigkeiten, eine Anweisung zu verstehen, sie auszuführen und über das Geschehene Auskunft zu geben. Wer noch in heilen, inzwischen also untypischen Verhältnissen großgeworden sei, könne sich gar nicht vorstellen, in wie vielen Familien heute tage- und wochenlang kein Wort mehr gesprochen werde. Die Fähigkeit zu erzählen und zuzuhören, Argumente gegeneinander abzuwägen und rational zu entscheiden, gehe langsam verloren, von antiquierten Sprachformen wie Lied, Gebet und Zuspruch ganz zu schweigen. >>

Dass es sich hier tatsächlich um eine allgemeine Zeiterscheinung handelte, die sich nicht auf Deutschland beschränkte, bewies ein grotesker Vorgang in Großbritannien: Dort nahm das Problem solche Ausmaße an, dass 1996 Notprogramme eingerichtet werden mussten, «mit denen Schulanfänger lernen, wie sie Leute begrüßen oder nach dem Weg fragen können».²¹

Gestörte Sprachentwicklung

In derselben Zeit wurden die Fachärzte für Stimm-, Sprach- und Hörstörungen im Kindesalter aufgeschreckt durch die Entdeckung, dass die Häufigkeit von Spezifischen Sprachentwicklungsstörungen (SSES), also solchen, die ihre Ursache nicht in organischen, sensorischen oder mentalen Defiziten haben, wie aus dem Nichts dramatisch zugenommen hatte: Man war gewohnt, bei der Untersuchung von Kindern im Kindergartenalter auf etwa 4 Prozent mit ernsthaften Störungen der Sprachentwicklung zu treffen. Als aber an der Universität Mainz Prof. Manfred Heinemann 1988 ein neues Testverfahren zur Früherkennung von Sprachentwicklungsstörungen entwickelt hatte und dieses an mehreren Mainzer Kindergärten bis 1992 erproben ließ, stieß er auf Werte zwischen 22 und 34 Prozent. Im Mittel waren es 25 Prozent, wobei die Störungen zur Häl-

te als leicht und zu je einem Viertel als mittelschwer und schwer einzustufen waren.

Eine vergleichbare Studie aus den Jahren 1976 und 1977 war mit den gleichen diagnostischen Kriterien noch auf die gewohnten 4 Prozent gestoßen. Die Werte hatten sich also in rund zehn Jahren um mehr als 20 Prozent erhöht, das heißt: pro Jahr um 2 Prozent. Andere Untersuchungen wiesen in die gleiche Richtung. Das erschien den Fachleuten so unglaublich, dass Zweifel laut wurden, wie valide die ermittelten Werte wirklich seien. Manche Forscher vermuteten Hysterie und warfen die Frage auf, ob die Zunahme nicht schlicht aus der erhöhten Aufmerksamkeit resultiere, mit der solche Phänomene neuerdings beobachtet würden. Indessen riss die Serie ähnlicher Befunde national und international nicht ab,²² und angesichts der Fülle des Materials setzte sich die Einsicht durch, dass im Vergleich zu den Siebzigerjahren tatsächlich ein signifikanter Anstieg stattgefunden hatte.²³

Strittig blieb indessen noch die Höhe des Anstiegs. Ob die von Heine mann in Mainz ermittelten 25 Prozent für die Gesamtpopulation als repräsentativ gelten konnten, erschien zu Beginn der Neunzigerjahre fraglich. Die vorsichtigsten Schätzungen gingen davon aus, dass in Deutschland im Durchschnitt bei 10 bis 15 Prozent der Vorschulkinder mit Sprachentwicklungsstörungen zu rechnen sei. Doch stand die bange Frage im Raum, ob es dabei bleiben würde oder ein weiterer Anstieg zu befürchten sei.

Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten: Gegen Ende des Jahrzehnts überschritten die meisten festgestellten Werte national und international bereits deutlich die 20-Prozent-Marke – mit steigender Tendenz. Allerdings gab es auffällige regionale Unterschiede. Besonderes Aufsehen erregte 2003 die Berliner Massenuntersuchung eines kompletten Einschulungsjahrgangs: Unter dem Codewort *Aktion Bärenstark* wurden 26.720 Kinder überprüft. Das Ergebnis war niederschmetternd: Nur 55,5 Prozent der Kinder konnten als sprachlich normal entwickelt gelten; bei 25,6 Prozent wurden leichtere Störungen festgestellt, bei 18,9 Prozent schwere Stö-